Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.,
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 31. Mai 1888. Nr. 249.

Vom Kaiser.

Berlin, 30. Mai.

Der Kaiser erfreut sich fortdauernd guten Befindens. Auch die letzte Nacht verlief befriedigend und war erheblich weniger durch Aussonderungen gestört. Gestern Abend hatte der Kaiser ein Gefühl von Mattigkeit, was sich durch die Erregung in Folge der Truppenbesichtigung erklärte; heute früh war die Stimmung heiter, der Kräftezustand gut, von Fieber kein Anzeichen vorhanden. Die Freude an der Haltung seiner Garde bei dem gestrigen Vorbeimarsch zim Park hatte auf das Gemüthsleben des Kaisers den günstigsten Einfluß gehabt. Schon vor 10 Uhr hatte sich der Kaiser heute Morgen in den Park begeben, wo er bis gegen 1 Uhr verblieb, die Zeit theils durch Rundfahrten, theils durch Spaziergänge verbringend, wenn er nicht, um Vorträge entgegenzunehmen oder Unterschriften zu erledigen, sich in eins der kühlen Gartenzimmer zurückzog. Uebrigens sei bemerkt, daß der Kaiser der Vorstellung der Brigade des Kronprinzen gestern nicht in dem Ponywagen, sondern in einem Phaëton beiwohnte. Um 1 Uhr zog sich der Kaiser heute in seine Zimmer zurück, wo er bald darauf den Besuch des Prinzen Friedrich Leopold empfing. Nachmittag soll wieder eine Ausfahrt stattfinden.

Die Uebersiedelung nach Schloß Friedrichskron findet bestimmt am Freitag Vormittag statt, und zwar unabhängig von der Witterung. Um 10¾ Uhr des genannten Vormittags werden der Kaiser und die Kaiserin mit den Herrschaften des engeren Dienstes und mit den Aerzten auf dem Dampfer „Alexandra" die Fahrt nach Potsdam antreten. Die Fahrt wird an Spandau, dem Pichelswerder vorbei über den Wannsee nach Potsdam gehen, wo an der Glienicker Brücke die kaiserlichen Equipagen zur Ueberführung der hohen Reisenden nach Schloß Friedrichskron bereit stehen werden. Die Fahrt dürfte etwa 1½ Stunden währen und, da auf dem Wasser jede Belästigung durch Staub ausgeschlossen und auch die Bewegung kaum fühlbar ist, von dem hohen Patienten ohne jede Beschwerde und Ermüdung überstanden werden. Die Prinzessinnen Viktoria, Sophie und Margarethe werden sich bei gutem Wetter zu Pferde nach Friedrichskron begeben, bei schlechtem Wetter aber ebenfalls das Schiff benutzen. Sämmtliche übrigen Herrschaften und Dienerschaften, welche von Charlottenburg aus mit übersiedeln, benutzen einen Freitag Vormittags um 11½ Uhr von der Station Charlottenburg nach Wildpark abgehenden Extrazug, welcher von 8 Uhr Morgens an zum Verladen des Gepäcks bereit steht.

Deutschland.

Berlin, 30. Mai. Die Kaiserin war heute Vormittag in Begleitung der Hofdame Fräulein v. Faber du Faur und des Kammernherrn Grafen von Seckendorff von Charlottenburg nach Berlin gekommen und hatte hier das Heimathhaus für Töchter höherer Stände in der Charlottenstraße, sowie von dort aus den Lette-Verein in der Königgrätzer Straße, später den Verein für die Ferienkolonien in der Steinmetzstraße und hierauf auch noch das Heim für englische Gouvernanten in der Göbenstraße 8 besucht, wo die Kaiserin in jedem Verein längere Zeit verweilte. Mittags nach 12 Uhr kehrte dieselbe mit ihrer Begleitung nach Charlottenburg zurück.

— Die Kaiserin Augusta ist gestern Abend 11 Uhr mit ihrer Begleitung wohlbehalten in Baden-Baden eingetroffen.

— Ihrer regen Theilnahme für die humanitären Bestrebungen hat Ihre Majestät die Kaiserin Viktoria dadurch wieder huldvollen Ausdruck gegeben, daß die hohe Frau, der Bitte des Kuratoriums entsprechend, das Protektorat für das in Berlin zu errichtende Kinder-Krankenhaus übernommen hat. Der erste Vorsitzende des betreffenden Kuratoriums ist bekanntlich Geh. Rath Professor Dr. Virchow.

— Das Offizierkorps der zweiten Infanteriebrigade hatte sich zur Feier des Abschlusses des Brigade-Exerzierens gestern Abend zu einem solennen Kneipabend im Marmorsaal des Münchener Löwenbräu von Wallraff an der Weidendammer Brücke versammelt. Wenige Minuten nach 8 Uhr erschien der Kronprinz, welcher schon am Tage vorher seinen Besuch in Aussicht gestellt hatte, in zweispänniger Equipage vor dem Haupteingange des Restaurants in der Friedrichstraße und wurde von einer Anzahl Offiziere, welche ihn erwartet, sofort nach dem Saale geleitet. Auf dem Wege dorthin wurde der Kronprinz von dem Inhaber des Restaurants, Herrn Wallraff, begrüßt, der in wenigen Worten seiner Freude über die Ehre des hohen Besuches Ausdruck gab. Der Kronprinz fragte, ob das Geschäft gut gehe, und als Herr Wallraff dieses bejahte, meinte der Prinz lächelnd, „nun dann ist das Bier auch wohl recht gut", und wandte sich dem Saale zu, in welchem die Offiziere seiner Brigade versammelt waren. Am Ende der Tafel nahm der kaiserliche Prinz zwischen dem Generallieutenant von Schlichting und dem Obersten v. Wilczek Platz. Das Bier schien dem hohen Gast vorzüglich zu munden und auch von den deutschen Reichssalzbretzeln des Bäckermeisters Alfred Gartz genoß der Prinz mit sichtlichem Appetit. Erst nach 11 Uhr verließ der Prinz das Löwenbräu, geleitet von dem stürmischen Jubel der draußen harrenden Menge. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß auch Kaiser Friedrich von dem Löwenbräu trinkt. Seit einigen Tagen ist in dem bezeichneten Restaurant auch ein Biergarten ins Leben gerufen, welcher den Namen „Klosterhof" führt und durch eine im Hintergrunde des Gartens gemalte Klosterhof Ruine den Besucher gewissermaßen in eine alte Klosterkneipe versetzt.

— Der Zentralvorstand des evangelischen Bundes hat, wie bereits früher berichtet, aus Anlaß des Hinscheidens des Kaisers Wilhelm und der Thronbesteigung Kaiser Friedrichs an diesen eine Huldigungsadresse gerichtet. Auf dieselbe ist dem Vorstande des evangelischen Bundes nachstehendes Dankschreiben aus dem Zivilkabinet des Kaisers zugegangen:

Berlin, 26. April 1888.

Aus der Adresse vom 13. d. M. haben Se. Majestät der Kaiser und König mit Befriedigung ersehen, daß der evangelische Bund, um den Heimgang weiland Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm schmerzlich trauernd, dem Dahingeschiedenen ein treues und dankbares Andenken bewahrt. Se. Majestät haben aber auch die Huldigungen gern entgegengenommen, welche aus Anlaß der Thronbesteigung Allerhöchstdemselben vertrauensvoll dargebracht werden. Ich bin beauftragt worden, dem evangelischen Bunde für diese patriotische Kundgebung den Allerhöchsten Dank mit dem Wunsche auszusprechen, daß unter seiner Mitwirkung das evangelisch kirchliche Leben im Volke immer mehr gestärkt und geweckt werde. Ich ermangele nicht, mich des Allerhöchsten Auftrages durch diese Mittheilung zu entledigen.

gez. v. Wilmowski.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht in seiner heutigen Nummer das Gesetz vom 22. Mai 1888, betreffend die Verleihung von Korporationsrechten an Niederlassungen geistlicher Orden und ordensähnlicher Kongregationen der katholischen Kirche.

— Gestern feierte der Abgeordnete Windthorst in Hannover das Fest der goldenen Hochzeit. Bis Nachmittag waren, wie der „Köln. Volksztg." berichtet wird, über 800 telegraphische Glückwünsche eingelaufen. Freiherr zu Franckenstein, Freiherr von Schorlemer und Freiherr von Heereman überbrachten die von der Zentrumsfraktion geschenkte Monstranz. Außer vielen anderen Stiftungen wurden auch mehrere Kirchenfenster und 6 Kelche gestiftet. Die Deputationen folgten einander fortwährend. An 600 amerikanische Geistliche sandten Glückwünsche. Zahlreiche Bischöfe gratulirten im Namen ihres Gesammtklerus. Der Papst sandte dem Jubelpaar seinen Segen.

— Zur Ergänzung des Verzeichnisses der noch lebenden Mitglieder des Frankfurter Parlaments werden der Münchener „Allg. Ztg." von einem „alten Parlamentarier" noch genannt: die baierischen Reichsräthe Döllinger und Haubenschmied und Professor Sepp in München; der Staatsarchivdirektor v. Arneth, der Eisenbahndirektor Dr. Groß und der gewesene Assekuranzdirektor Reitter in Wien; Dr. Demel, Mitglied des österreichischen Reichsrathes und der österreichisch-ungarischen Delegation in Troppau; von Czörnig, pensionirter Direktor des österreichischen statistischen Bureaus in Görz; Dr. Julius Fröbel, deutscher Konsul in Algier.

— Der zum Inspekteur der III. Armeeinspektion, welche aus dem 7., 8. und 11. Armeekorps besteht, ernannte General der Infanterie Großherzog Ludwig von Hessen und bei Rhein genießt in militärischen Kreisen einen ausgezeichneten Ruf als General, so daß die Ernennung keineswegs ihren Grund in einer verwandtschaftlichen Gunst hat, sondern in der Werthschätzung der rein militärischen Tüchtigkeit des Großherzogs. Derselbe kommandirte 1870—71 die großherzoglich hessische (25. Division), welche damals dem 9. Armeekorps, General von Manstein, unterstellt war, und in diesem Truppenverbande an den Operationen der 2. Armee Theil nahm. Der damalige Erbgroßherzog führte Theile dieser Division bei Vionville, 16. August, und die ganze Division am 18. August, wo dieselbe der Hauptträger des erbitterten und blutigen Frontalkampfes war. Sowohl bei der Zernirung von Metz als später an der Loire machte die 25. Division immer einen vortrefflichen Eindruck; besonders fiel ihre gute Bekleidung sowie ihr verhältnißmäßig sehr hoher Mannschaftsstand gegen die preußischen Armeekorps der 2. Armee, die allerdings mehr im Feuer gelitten hatten, auf. Bekannt wurde die 25. Division auch durch ihre außerordentlichen Marschleistungen. Während der Operationen gegen Le Mans verblieb der Erbgroßherzog für seine Person in Orleans, weil er mit der Deckung der langen Loire-Linie von Blois über Orleans bis Briere beauftragt war, um etwaigen Bewegungen des Feindes von südlich der Loire her entgegenzutreten. Auch diese schwierige Aufgabe löste der jetzige General der Infanterie mit Geschick. Daß übrigens die Tüchtigkeit desselben in Preußen allgemein anerkannt wurde, geht daraus hervor, daß der damalige Erbprinz nach dem Kriege 1870—71 das preußische Garde-Korps erhalten sollte. Die Angelegenheit war schon weit gediehen, kam aber nicht zum Vollzug. Ueber die Gründe lauten die Mittheilungen verschieden, die Thatsache aber wurde damals vielfach — besonders in Baden und Hessen — besprochen. Seit der Thronbesteigung ist der Großherzog als General nicht weiter hervorgetreten, worin vielleicht die Ursache liegt, daß die Ernennung selbst in militärischen Kreisen eine gewisse Ueberraschung erregte, weil der Großherzog ein Armeekorps nicht kommandirt hat. Jedenfalls gehört derselbe zu den tüchtigsten Generälen der Armee, und in Hessen sowie in allen nichtpreußischen Kontingenten hat die Ernennung einen guten Eindruck gemacht. — Hierbei ist noch zu bemerken, daß das 11. Armeekorps in kurzer Zeit aus der 4. in die 1. und aus der 1. in die 3. Armee-Inspektion übergetreten ist. Da in der bezüglichen Kabinetsordre nichts über das 10. und 12. Armeekorps gesagt ist, die bis dahin zur 3. Armee-Inspektion gehörten, so kann man hieraus schließen, daß die Besetzung der beiden anderen noch freien Armee-Inspektionen nicht mehr lange auf sich warten läßt, wobei wahrscheinlich das 10. Armeekorps in die 2., das 12. in die 1. Armee-Inspektion übergeführt werden dürfte.

— Die Konferenz des baierischen Episkopats wegen der Beantwortung der päpstlichen Encyklika beginnt am 11. Juni in Freising. Es nehmen an der Konferenz persönlich Theil: die Bischöfe von München, Augsburg, Eichstätt, Regensburg, Speyer und Würzburg; die Bischöfe von Bamberg und Passau entsenden Vertreter.

— Die polnischen Blätter sind sehr ungehalten über die Rede, welche der Rittmeister Graf Bogdan von Hutten-Czapski beim Festmahl in Kreuznach nach der Grundsteinlegung zum Hutten-Sickingen-Denkmal gehalten hat. Der „Dziennik Poznanski" schreibt darüber: „Wir glaubten bisher, Graf Bogdan Czapski habe das Land als sein Vaterland angesehen, welches König Friedrich Wilhelm III. in seinem Manifest vom 15. Mai 1815 uns nicht zu verleugnen befahl, während er bei der bekannten und bethätigten Liebe sämmtlicher Polen für dasselbe uns eine völlige Gleichberechtigung zusicherte und die denkwürdigen Worte äußerte: „Auch ihr habt ein Vaterland, welches ihr nicht zu verleugnen braucht". In Betreff der Nationalität des Grafen Bogdan Czapski, den wir bisher für einen Polen hielten, haben wir uns daher offenbar getäuscht." Der also von den Polen Ausgestoßene wird sich wohl zu trösten wissen.

— Ueber die telegraphisch gemeldete Verhandlung der badischen ersten Kammer, deren Kommission bekanntlich in der Ordensfrage einen Vermittelungs-Vorschlag gemacht hatte, ist noch Folgendes zu berichten:

Die erste Kammer hat in zwei Sitzungen die Kirchenvorlage berathen, wobei die Minister Turban und Nokk für Annahme der Kommissions-Vorschläge sprachen, ebenso Fürst Karl zu Löwenstein, die Herren von Bodmann und Hornstein, Graf Helmstatt u. A., die zugleich bedauerten, daß die unveränderte Regierungs-Vorlage nicht angenommen werde. Der frühere Reichs- und Landtags-Abgeordnete von Göler wandte sich gegen die preußische Kirchenpolitik, welcher nothwendiger Weise eine Reaktion folgen werde, und wünschte, daß Baden in den gesunden Bahnen seiner liberal-konservativen Politik verharren möge, und der evangelische Prälat Doll trat ebenso entschieden den Behauptungen, daß der Protestantismus in Baden bevorzugt werde, und dem von ultramontaner Seite reichlich gespendeten Lob der Ordensleute mit statistischen Nachweisen und Zitaten entgegen. Ein Antrag des Geh. Rathes Schulze, das Gesetz auf drei Jahre anzunehmen, da bis dahin der Mangel an einheimischen Theologen gedeckt sein werde, fand keine Unterstützung. Die ersten drei Artikel, sowie der neue Artikel 4 (Sakramentspendung in Nothfällen) wurden einstimmig angenommen, der Antrag von Hornstein und Genossen, den alten Ordens-Paragraphen nach der Regierungsvorlage wieder herzustellen, mit allen gegen 7 Stimmen, der neue Artikel 5 mit 12 gegen 10 Stimmen abgelehnt und das ganze Gesetz (also ohne den Ordens-Paragraphen) einstimmig angenommen.

— Die englische Regierung hat gegen Irland einen neuen Schlag geführt. Stadt und Grafschaft Dublin sind, wie ein Telegramm aus London meldet, unter sämmtliche Bestimmungen des Zwangsgesetzes gestellt worden. Da diese Maßregel die Vornahme geheimer Kriminal-Untersuchungen ermöglicht, wird angenommen, daß die Regierung neuen Verschwörungen auf die Spur gekommen ist. Der Londoner Geheimpolizei ist von Amerika die Meldung zugegangen, daß daselbst eine neue Mörderpartei organisirt wurde. Dieselbe führt den Namen „Freiwillige" und besteht zumeist aus früheren Mitgliedern des bekannten Fenierklubs „Clan-na-Gael", welche über die Unthätigkeit dieser letzteren Gesellschaft erbost sind. In irisch amerikanischen Zeitungen wird bereits für die neue Partei gesammelt. Die Absicht der „Freiwilligen" ist, „England zu den Füßen Irlands zu legen" und so lange Schrecken zu verbreiten, bis das englische Volk die Losreißung Irlands gestattet. Agenten sollen nach England abgesandt werden, und vor Allem soll Dynamit ausgiebig zur Anwendung gelangen. Die Londoner Geheimpolizisten sind in Folge dessen sehr geschäftig.

Diese Entdeckung vergällt dem Ministerium Salisbury die Freude über die ausgezeichnete Wirkung des päpstlichen Reskriptes an die irische Geistlichkeit. Aus London wird hierüber geschrieben:

„Nicht blos, daß sich die Priester von der Agitation zurückgezogen haben und so diese einer dem gewöhnlichen Volke am nächsten stehenden Führerschaft beraubt ist, sondern es sind auch, wie ein irischer Abgeordneter in öffentlicher Sitzung des Dubliner Stadtrathes erklärte, bereits in einem einzigen kleinen Bezirk vier seit Jahren leerstehende Pachthöfe wieder übernommen worden. Die Furcht vor dem Boycottiren muß also wohl geschwunden sein, seit der Papst dieses Kampfmittel als ein unmoralisches erklärt hat. Uebrigens soll, wie ein irischer Bischof erklärt hat, dem päpstlichen Delegaten Msgr. Persico, auf dessen eingehenden Bericht hin das Reskript erlassen wurde, ein sehr unfreundlicher Empfang in Aussicht stehen, falls er etwa nach Irland zurückkehren würde."

Man ersieht daraus, daß die fanatischen Fenier, wenn sich auch die irische Geistlichkeit auf die Dauer von ihnen lossagen sollte, doch mit ihrer Agitation nicht aufhören werden.

— Die Interpellation der polnischen Landtags-Fraktion über die Unterrichtssprache ist bekanntlich in der am 26. d. M. geschlossenen Landtagssession nicht mehr zur Sprache gekommen, indem die polnische Fraktion selbst mit Rücksicht darauf, daß eine gründliche Besprechung der Angelegenheit kurz vor Schluß der Session nicht mehr möglich gewesen wäre, die Interpellation zurückziehen ließ. Der „Dziennik Pozn." spricht die Befürchtung aus, daß das gegen die Polen im Schulwesen angewendete System in den nächsten Monaten noch mehr erweitert und verschärft werde. Der „Goniec Welk." empfiehlt, jetzt in der Schulsprachen-Angelegenheit wieder eine große polnische Volksversammlung in Posen abzuhalten und diese auf den Tag der Enthüllungsfeier des Krieger-Denkmals zu berufen, „um den aus der Provinz nach Posen an diesem Tage kommenden Deutschen in der Belebung der Stadt behülflich zu sein." (!) — Das Amtssprachengesetz wird gegenwärtig auch auf die Wegzeiger und Ortschaftstafeln auf dem Lande angewendet; so z. B. erschien, wie dem „Dziennik Pozn." mitgetheilt wird, in diesen Tagen ein Gendarm bei der Dominial-Verwaltung von Toczanow und erklärte dort: gemäß der Regierungsverfügung habe ihn der Landrath des Kreises Pleschen beauftragt, anzubefehlen, daß die Aufschriften auf den Wegzeigern und Ortstafeln nur in deutscher, nicht mehr, wie bisher, in deutscher und polnischer Sprache angegeben werden sollen.

Kiel, 30. Mai. Wie die „Nordd. Ostsee-Ztg." erfährt, sind im Oberlandesgerichtsbezirk Kiel im Ganzen 6612 Personen, welche bis zum 31. März d. J. rechtskräftig verurtheilt waren, von dem allerhöchsten Gnadenerlasse vom 31. März d. J. betroffen worden.

Aus Schleswig-Holstein, 28. Mai. Von den Düppeler Schanzen wird bald die letzte Spur verschwunden sein. Die Regierung ist längst zu der Erkenntniß gelangt, daß sie keine strategische Bedeutung mehr besitzen, die Festungswerke sind schon seit geraumer Zeit geräumt, die Kommandantur in Sonderburg ist aufgehoben und bald werden auch die letzten Werke geschleift sein. Der Fiskus hat nämlich im vorigen Jahre den Grund und Boden der Düppeler Schanzen und des „Fort Herwarth" auf Alsen in öffentlicher Auktion veräußern lassen. Das höchste Gebot variirte von 210 bis 870 Mark per Hektar für die verschiedenen Schanzen. Gleichzeitig ließ die Regierung die alten dänischen Schanzen I., II., VII., VIII. und X., sowie einen Theil von VI. zum Verkauf ausbieten. Geboten wurde 190—200 Mark per Hektar. Das Kriegsministerium hat sich den Zuschlag vorbehalten. Die dänische Agitation hat wiederholt versucht, die Schleifung der Düppelwerke in ihrem Sinne auszunutzen. Dies wird jetzt auch wieder in einer schleswigschen Korrespondenz von „Morgenbladet" versucht, in der es heißt: „Die große strategische Bedeutung, welche Preußen in den sechsziger Jahren der Düppelstellung beilegte, war zu einem großen Theile in dem Standpunkte begründet, den die Regierung zuerst dem Art. V. des Prager Friedens gegenüber einnahm und sie muß als ein sehr wesentlicher Grund bezeichnet werden, daß die 1867—68 geführten Unterhandlungen um seine Ausführung scheiterten. Die Garantieforderungen Preußens waren in Wirklichkeit nur ein Scheingrund. Als Artikel 5 zum ersten Male im preußischen Landtag zur Verhandlung kam, erklärte Bismarck, wie bekannt, daß Preußen seinen Verpflichtungen nachkommen werde, betonte aber gleichzeitig stark, daß es sich nicht der Möglichkeit aussetzen wolle, die theuer erkaufte Düppelstellung noch einmal zu erobern. Indem die „dänischen Südjüten" sich dieser Worte erinnern, legen sie der endgültigen Aufgabe der Düppelstellung eine große Bedeutung für eine zukünftige, befriedigende Lösung der nordschleswigschen Frage bei." So wird „Morgenbladet" aus „Sönderjylland" geschrieben, aber man kann nicht glauben, daß irgend ein nordschleswigscher Bauer so naiv als der Korrespondent des „Morgenbladet" ist. Nicht die Stellung „Preußens" zu Artikel V. hat sich geändert, sondern die Verpflichtung zur Erfüllung desselben ist hinweggefallen. Daß Deutschland aber niemals deutsche Gebietstheile mit deutschen Bewohnern an eine fremde Nation freiwillig abtreten wird, davon ist wohl jeder Nordschleswiger, möge er deutsch oder dänisch sein, überzeugt. Das Aufgeben der Düppelstellung hat absolut nichts mit der Frage einer Preisgebung nordschleswigscher Distrikte an Dänemark zu thun. Diese Flankenstellung hatte für Deutschland nur so lange Werth, als es nicht den westlichen Theil der Ostsee sicher beherrschte, heute genügt die deutsche Flotte, um Ueberfälle von unseren Küsten fern zu halten, nöthigenfalls auch, um das Zusammenziehen großer feindlicher Angriffsmassen in Jütland zu verhindern. Nur aus dem Gefühle der Sicherheit heraus ist das Schleifen der Befestigungen im Sundewitt und auf Alsen zu verstehen: Die Kämpfe um Schleswig sind abgeschlossen, sie sind endgültig entschieden.

Ausland.

Wien, 29. Mai. Der hiesige französische Botschafter Decrais hat bisher keinerlei Anfrage wegen Tiszas Rede im auswärtigen Amt vorgebracht. Diplomatische Kreise nehmen den französischen Zeitungs-Rummel wegen Tiszas Rede durchaus nicht tragisch; sie betonen vielmehr, daß Tisza unbedingt Recht gehabt hat.

Pest, 29. Mai. Pariser Firmen haben telegraphisch die mit hiesigen Geschäftshäusern abgeschlossenen Verträge aufgelöst und die geschäftlichen Verbindungen abgebrochen. Der Pariser Unternehmer Keil hat seinen hiesigen Generalvertreter, der im Mittelpunkt der größten geschäftlichen Interessen stand, zurückberufen; ebenso hat die Musikalienfirma Lemoire ihre Geschäfte mit dem hiesigen Platz abgebrochen. Weitere Repressalien in Folge Tiszas Rede werden angedroht. (Solche lächerliche Drohungen kennt man ja zur Genüge. Sie sind im Ernst nicht der Rede werth.)

Paris, 27. Mai. Tiszas Rede ärgert die Franzosen unmäßig, da sie glaubten, sie hätten die Herren Magyaren und ihren Tisza in der Hand und könnten sie als Trumpfe gegen Deutschland ausspielen. Selbstverständlich ist Tisza ein ganz gesinnungsloser Mensch und kann nur auf Bismarcks direkten Befehl sich solche Anzüglichkeiten gegen die große Nation erlauben, die zu ihrer Verherrlichung der Revolution von 1789 die Völker Europas dienstbar zu machen sich berufen fühlt. Die Franzosen haben eine besondere Logik: werden sie geschlagen, so ist nur die Ueberzahl des Feindes die Ursache; erleben sie in Diplomatie oder Handel eine Schlappe oder Ungunst, so steckt, wie im Mittelalter der Teufel, Bismarck dahinter; sie selber dagegen sind unfehlbar und müßten, wenn Bismarck nicht wäre, immer recht haben, stets in Erfolgen schwelgen und wo ihre Fahne wehte, Siege feiern. Und darin sind sie alle unverbesserlich. So jetzt über Tisza im „Intransigeant", in der „Autoritee", im „National", im „Figaro" u. s. w. „Da sieht man, was unsere Regierung im Auslande gilt!" ruft die „Autoritee"; „es ist Zeit, für Staatsmänner zu sorgen, und wir haben nur Strohmänner!" Der „Intransigeant" klagt: „Daß die österreichische Regierung uns die Magyaren abspenstig macht, ist nicht zu verwundern, da die Habsburger jetzt die Bedienten der Hohenzollern sind . . . Ungarn geht mit Frankreich und hat das stets bewiesen, und Tisza ist der Mann nicht, das Gegentheil zu beweisen." . . . Der „National" erblickt überall Umtriebe gegen Frankreich, man denke und wundere sich nicht: „Die jüngste Reise der Königin Viktoria nach Berlin blieb nicht ohne Einfluß auf die Sprache, die Lord Salisbury in Birmingham hielt; was aber Tisza anbetrifft, so hat er eine Albernheit gemacht, die ihm in Berlin gut angerechnet wird." Die „Liberte" behauptet, Tiszas Rede habe in Pest und Wien Verwunderung erregt, und dies sei nicht minder der Fall in Paris und dem übrigen Frankreich, und die Rede sei um so auffallender, weil die Magyaren nur Wohlthaten von den Franzosen genossen hätten. „Figaro" findet die Form von Tiszas Rede erstaunlich und unbegreiflich: „besonders die Bemerkung, die er sich über die politische Lage Frankreichs zu machen erlaubt hat; Ausfälle solcher Art gestattete bisher sich nur Herr v. Bismarck; doch wir sind sehr naiv, uns darob zu ereifern, denn die Ungarn sind die Gascogner des Ostens." Ueber den Gesammteindruck der Rede Tiszas im Palais Bourbon und Luxemburg wird uns geschrieben: „Die Rede Tiszas hat hier einen Entsetzen erregenden Eindruck gemacht, zumal man bisher immer geglaubt hatte, daß Ungarn, dem man auf alle mögliche und unmögliche Weise geschmeichelt hat, Frankreich blindlings ergeben sei. Die biedern Franzosen hatten dabei aber ganz übersehen, daß Ungarn vor allem anti-russisch ist und deshalb Frankreich nicht trauen kann, das mit Rußland liebäugelt, um Deutschland niederzuwerfen, das doch die einzige Macht ist, welche verhindern kann, daß Ungarn und Oesterreich die Beute des russischen Panslavismus werden. Die armen Franzosen wollen nicht einsehen, daß alle Welt mißtrauisch gegen sie ist, da sie mit aller Welt Händel suchen, mit Rußland liebäugeln, weil dieses ihnen vorkommenden Falls den Rhein in Aussicht stellt. Wie die Franzosen auswärtige Politik treiben, bewies auch der gestrige Tag: in Marseille machen sie eine Kundgebung gegen Italien; in Paris rufen sie auf dem Pere Lachaise die Kommune aus und in Laon schleift der Ministerpräsident den Degen des Generals Lewal, um allen Feinden Frankreichs, das am Ende Niemand bedroht, die Zähne zu zeigen."

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 31. Mai. Wir haben bereits mitgetheilt, daß die „Berliner Liedertafel" (nicht zu verwechseln mit dem „Erk'schen Gesangverein", welcher um Pfingsten 1887 in Gotzlow konzertirte) am 17. Juni in „Sommerlust" ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert (letzteres ausgeführt von der Kapelle des 34. Infanterie-Regiments — Kapellmeister Herr M. Jancovius) zu veranstalten beabsichtigt. Der Verein, dessen außerordentlich schöne Leistungen, wie überall, so auch hier in Stettin in dem am 1. August 1886 in „Sommerlust" veranstalteten Konzerte die einstimmige Anerkennung aller Gesangfreunde gefunden haben, hat seitdem unter Leitung seines tüchtigen unermüdlichen Dirigenten Herrn Adolph Zander in ernster Weise in der künstlerischen Pflege des Männergesanges weitergestrebt und sind deshalb bei jedesmaligem öffentlichen Auftreten desselben, wie die übereinstimmenden Urtheile der Presse bestätigen, die Erfolge immer bedeutender geworden. Die Zahl der aktiven Mitglieder des Vereins ist jetzt über 150 gestiegen, welche vollzählig zu dem Konzerte erscheinen wollen, so daß mit Sicherheit für alle Gesangfreunde ein herrlicher Genuß zu erwarten steht.

— Dem Oberbürgermeister Stoessel in Stolp ist folgendes Schreiben zugegangen: „Großbritannische Botschaft. Berlin, den 26. Mai 1888. Ew. Hochwohlgeboren! Im Auftrage des Prinzen von Wales habe ich die Ehre, Ew. Hochwohlgeboren mitzutheilen, wie sehr Seine königliche Hoheit den Besuch in Stolp genossen und welche herrliche Erinnerung der Prinz vom 25. Mai 1888 nach seiner Heimath zurücknimmt. Den überaus freundlichen Empfang, den die Stadt Seiner königlichen Hoheit bereitet und die besonders herzliche Begrüßung der Einwohner hat den Prinzen tief gerührt, und derselbe spricht hiermit durch Ew. Hochwohlgeboren als erster Magistrat der Stadt seinen innigsten Dank aus, welchen er Ew. Hochwohlgeboren ersucht, auch den Spitzen und Einwohnern von Stolp mittheilen zu wollen. Ich habe die Ehre mich zu unterzeichnen Ew. Hochwohlgeboren sehr ergebener Oberst Swaine, Militär-Attachee."

— Die fehlerhafte Konstruktion eines Baugerüstes, wodurch für Andere Gefahr entsteht, fällt nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 3. Strafsenats, vom 12. März d. J., unter die Strafbestimmung des § 330 des Strafgesetzbuchs. („Wer bei der Leitung oder Ausführung eines Baues wider die allgemein anerkannten Regeln der Baukunst dergestalt handelt, daß hieraus für Andere Gefahr entsteht, wird mit Geldstrafe bis zu 900 Mark oder mit Gefängniß bis zu 1 Jahre bestraft.")

— Vom 17. bis 20. Juni d. J. wird in Mainz die General-Versammlung des „Verbandes deutscher Müller" tagen. Auf der Tagesordnung steht außer müllereitechnischen Angelegenheiten ein Bericht von Karl Miekmacher-Dortmund über den Nachlaß des Identitätsnachweises. Ferner wird über den Kleiezoll berathen werden.

— Am Montag beging die Tischler-Innung zu Wollin die Säkularfeier ihres 200jährigen Bestehens und sie hatte diesen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne zu einer sehr würdigen Feier zusammenzutreten, zu welcher auch Herr Bürgermeister Götze in Wollin, wie die verwandten Innungen des Baugewerks und der Feuerarbeiter Einladungen erhalten hatten. Die Hauptfeier wurde im Hause des Altmeisters Herrn Wietengel abgehalten. Bei einer dort veranstalteten Festtafel fehlte es nicht an den herzlichsten Wünschen für das fernere Gedeihen und Blühen der Innung, besonders die von Herrn Bürgermeister Götze gehaltene Rede machte einen tiefen Eindruck auf alle Anwesenden. Namens der Feuerarbeiter-Innung wurde ein prächtiger Pokal gewidmet. Am Nachmittag fand im Gesellschaftshause ein Konzert statt, dem sich am Abend ein Ball anschloß. — Aus der Zeit des 200jährigen Bestehens sind leider nur sehr wenige Urkunden vorhanden; viele sind durch die oft in Wollin vorgekommenen Brände vernichtet. So weit festzustellen war, ist die Innung am 28. Mai 1688 gestiftet worden; das erste Statut datirt bereits aus dem Jahre 1681 vom Martinstage, ein weiteres Innungs-Reglement vom 14. Oktober 1753, ein zweites Statut vom Martinstage 1766 und bestand letzteres bis zum Eintritt der Gewerbefreiheit 1816. Dann entstanden die Meisterprüfungen im Jahre 1853 und wurde der Innungsverband im Jahre 1881 reorganisirt, welcher bis jetzt fortgeführt wird.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: Novität! Zum 11. Male: „Ein toller Einfall." Schwank in 4 Akten. — Elysiumtheater: Novität! Zum 11. Male: „Die Himmelsleiter." Gesangsposse in 4 Akten.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 26. Mai. Eine der schnellsten Reisen über den atlantischen Ozean und die Nordsee, bei welcher auf der Strecke Southampton-Bremen die höchste bisher auf hoher See erreichte Geschwindigkeit weit übertroffen worden ist, hat der Schnelldampfer „Lahn" des Norddeutschen Lloyd vor Kurzem vollendet. Die „Lahn" erzielte von Southampton bis Newyork eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 18,1 Meilen in der Stunde, von Bremen bis Southampton aber nicht weniger als 19,7 Meilen in der Stunde (in 20 Stunden 23 Minuten von Bremen bis Southampton).

— Ueber eine Begegnung, welche Prinz Heinrich bei seinem ersten Ausfluge in die Umgegend von Erdmannsdorf hatte, berichtet der „Bote aus dem Riesengeb.": Der Prinz fuhr auf dem Rückwege von Boberstein, da seinem Gefolge die Gegend noch nicht hinlänglich bekannt war, von der richtigen Fahrstraße ab auf einen in einer Ziegelei endenden Weg. Da wurde er von einer ihm begegnenden Bauersfrau mit folgenden Worten angeredet: „Nu, wulla Sie denn hie? Hie ist doch kee Fahrweg?" Als hierauf der Prinz antwortete: „Nach Erdmannsdorf", erhielt er von der Frau die Erwiderung: „Do woarn Sie freilich ümdrehn müssen, hie kumma Se ne nach Arttendorf." Der Prinz dankte, drehte um und fuhr auf der linken Seite der Lomnitz auf nicht gerade sehr gutem Wege nach Hause.

— Aus Helsingfors wird gemeldet: Am vorigen Sonnabend traf am Imatra-Wasserfall eine junge deutschsprechende Dame aus Petersburg ein und stieg in dem dortigen Hotel ab. Am Sonntag begab dieselbe sich zum Wasserfall und stürzte sich hinunter in das schäumende Wasser. Die junge fremde Selbstmörderin hinterließ eine Menge Briefe und Telegramme. Ueber ihren Namen und die Ursache zu der von ihr sicherlich im voraus geplanten That ist noch nichts bekannt.

Amsterdam, 27. Mai. Eine Gesellschaft von Kapitalisten im Haag hat sich an den Gemeinderath mit dem Ersuchen gewandt, die Erlaubniß zur Errichtung eines Kasinos mit einem Operngebäude und Lese- und Spielsälen in Scheveningen, welches bekanntlich mit der Residenz eine Gemeinde bildet, zu erhalten. Das Kasino soll das Recht bekommen, einen Saal für Roulette und für trente et quarante zu bestimmen, wobei der niedrigste und höchste Einsatz 2½ und 6000 Gulden sein dürften; für jeden Spieltisch wird der Gemeindekasse ein jährlicher Beitrag von 25,000 Gulden bezahlt, bei der Eröffnung des Kasinos erhält letztere sofort eine Summe von 50,000 Gulden; außerdem verpflichtet sich die Gesellschaft, in die Armenkasse der Stadt jährlich 200,000 Gulden zu bezahlen und sie will, alsbald nach erhaltener Konzession, bei der niederländischen Bank einen Betrag von 1 Million Gulden hinterlegen, deren Zinsen die Bürgschaftssumme für die übernommenen Verbindlichkeiten bilden sollen. In die Spielsäle werden nur die Mitglieder der ersten Klubs im Haag zugelassen und der Eintritt von Fremden ist von der Erlaubniß der Direktion abhängig. Ein besseres Mittel, um Scheveningen als Badeplatz zu Grunde zu richten oder in Verruf zu bringen, hätte kaum erdacht werden können, wiewohl daselbst seit Jahren in geschlossenen Klubs um riesenhafte Summen gespielt worden ist. Uebrigens hätte der Gemeinderath im Haag in dieser Angelegenheit jedenfalls nicht das letzte Wort, da, selbst den beinahe undenkbaren Fall der Ertheilung einer solchen Konzession angenommen, die Regierung ihr Einspruchsrecht geltend machen könnte. Daß man aber unter einer orthodox-ultramontanen Regierung mit einem solchen Plan in die Oeffentlichkeit zu treten wagt, hat sicher eine komische Seite.

— (Onkel und Neffe.) Onkel: „Ich erkläre Dir, Louis, daß ich Dir nicht mehr helfen kann, ich bin durch Dich ruinirt." — Neffe (entrüstet): „„Ich begreife nicht, wie man sich so ruiniren lassen kann!""

Schiffsbewegung.

Der Schnelldampfer „Elbe", Kapt. G. Meyer, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 19. Mai von Bremen und am 20. Mai von Southampton abgegangen war, ist am 28. Mai, 7 Uhr Morgens, wohlbehalten in Newyork angekommen.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Posen, 30. Mai. Die Generalversammlung des Gesammtvereins der historischen Vereine Deutschlands, dessen Protektorat Se. Majestät der Kaiser übernommen, findet hier am 10., 11. und 12. September statt.

München, 30. Mai. Der Prinzregent ist heute früh von Wien hierher zurückgekehrt.

Wien, 30. Mai. Wie das „Armeeverordnungsblatt" meldet, ernannte der Kaiser den Großfürsten Paul Alexandrowitsch, jüngsten Bruder des Kaisers von Rußland, bisher Rittmeister à la suite des Ulanenregiments Alexander II., Kaiser von Rußland, Nr. 11, zum Obersten in demselben Regiment.

Wien, 30. Mai. Das Abgeordnetenhaus hat den Dispositionsfonds, welcher in der Budgetdebatte abgelehnt worden, heute, nachdem das Herrenhaus denselben bewilligt hatte, nochmals verhandelt und mit 169 gegen 116 Stimmen angenommen.

Wien, 30. Mai. Der Großindustrielle Baron Leitenberger will eine Million Gulden spenden zur Errichtung eines Denkmals zur Erinnerung an das 40jährige Regierungs-Jubiläum Kaiser Franz Josefs. Das Modell des Denkmals von Tilgner ist bereits fertig. Wenn der Kaiser die Bewilligung ertheilt, soll das Denkmal vor dem Rathhause in Wien errichtet werden.

Rom, 29. Mai. Deputirtenkammer. Der Präsident erinnerte an die Vereinbarung, wonach die Diskussion des Strafgesetzbuchs zu suspendiren sei, wenn die einzelnen Budgets zur Berathung fertig gestellt sein würden, und beantragte im Einvernehmen mit der Regierung, zunächst den Antrag Nicoteras, betreffend die Ergänzung der Vertheidigungswerke an den Küsten und in den hervorragenden Seestädten, und alsdann das Budget des Kriegsministeriums zu berathen. Die Kammer stimmte zu.

Paris, 30. Mai. In Dax gab der erste Amtsbesuch des neuen Präfekten zu einer lebhaften Boulanger-Kundgebung Anlaß.

London, 30. Mai. Das Befinden John Bright's hat sich etwas gebessert.

Belgrad, 29. Mai. Da durch die Unklarheit des jetzigen serbischen Münzwesens fortwährend ein hohes, schwankendes Disagio besteht, durch welches die Staatsfinanzen, die Handelswelt und die Landwirthschaft den größten Schaden erleiden, so beabsichtigt die Regierung demnächst eine Kommission zu ernennen, welche sich mit der Frage der Regelung des Münzwesens zu beschäftigen haben wird.

Wasserstand.

Stettin, 30. Mai. Im Hafen 0,64 Meter. Wind: NO, im Revier 17 Fuß 8 Zoll. — Posen, 29. Mai. Warthe: 0,64 Meter. — Breslau, 29. Mai. Oberpegel 4,73 Meter, Mittelpegel 3,38 Meter, Unterpegel 0,26 Meter unter 0.